



Fünf Fragen an Tilman Brück

„Die Kosten des Afghanistan-Einsatzes müssen auf breiterer Basis berechnet werden“

Prof. Dr. Tilman Brück,
Leiter der Abteilung
Weltwirtschaft
am DIW Berlin

Herr Prof. Brück, die Wirtschaftskrise strapaziert derzeit die Staatskasse. Kann sich Deutschland den Militäreinsatz in Afghanistan überhaupt leisten?

Wenn es sich den Einsatz leisten will, ja. Volkswirtschaftlich betrachtet liegen die Kosten bei drei Milliarden Euro pro Jahr. Das ist nicht so viel im Vergleich zu einigen anderen Ausgaben, aber es ist auch nicht wenig. Es hängt also davon ab, welche Priorität wir dem Einsatz einräumen.

Die ursprünglich geplanten Ausgaben für das deutsche Engagement in Afghanistan sind bereits aufgestockt worden. Mit welchen Kosten rechnen Sie?

Wir sind von drei verschiedenen Szenarien ausgegangen. Wir haben überlegt was passiert, wenn die Bundesregierung beschließt, so schnell wie möglich aus Afghanistan abzuziehen. Dann fielen zusätzliche Kosten für den Abzug an. Das zweite Szenario geht davon aus, dass wir noch einige Jahre dort bleiben werden. Das dritte ist das Worst-Case-Szenario, bei dem Deutschland gezwungen wäre, den Einsatz noch zu intensivieren.

Mit einem Abzug 2011 würde der Krieg insgesamt zwischen 18 und 33 Milliarden Euro kosten. Das wären die gesamten Kosten der deutschen Beteiligung am Krieg in Afghanistan. Das, was wir das realistische Szenario nennen, hätte Gesamtkosten von zwischen 26 und 47 Milliarden Euro zur Folge. Und wenn es in der Zukunft noch mal richtig intensiv wird, dann würde der deutsche Afghanistan-Einsatz zwischen 53 Milliarden und 92 Milliarden Euro kosten.

Welche Kosten sind in Ihre Schätzung eingegangen?

Einerseits nehmen wir die offiziellen Kosten, die die Bundesregierung auch zugrundegelegt hat, andererseits ergänzen wir diese Kosten um andere wichtige Faktoren, die man aus ökonomischer Sicht

auch hinzuziehen sollte. Dazu gehören weitere Ausgaben im Bundeshaushalt, die in anderen Ressorts anfallen. Das sind zum Beispiel Ausgaben für Entwicklungshilfe, die den Einsatz begleitet, oder auch Maßnahmen des Auswärtigen Amtes. Ein wichtiger Punkt sind die Kosten der Finanzierung dieser Ausgaben, denn das Geld muss ja irgendwie beschafft werden, sei es am Kapitalmarkt über Schulden oder sei es durch Steuern. Das hat negative Auswirkungen auf die Wirtschaft. Schließlich entstehen auch Kosten außerhalb des Bundeshaushalts für die Wirtschaft insgesamt.

Ihre Zahlen weichen erheblich von denen der Bundesregierung ab. Hat die Regierung falsch geplant?

Ein Bundeswehreinsatz im Ausland unter feindlichen Bedingungen ist schwer zu planen. Wir wissen ja nicht genau, was in Afghanistan im nächsten Jahr passieren wird. Da kann man es dem Bundesverteidigungsministerium nicht unbedingt zum Vorwurf machen, damals von anderen Voraussetzungen ausgegangen zu sein. Das Problem ist weniger, dass die Kosten insgesamt steigen; das Problem ist eher, dass eigentlich auch ganz andere Kostenblöcke berechnet werden sollten, wenn man eine ehrliche Einschätzung darüber abgeben möchte, was die Gesamtkosten des Krieges sind.

Welchen Unterschied macht es, ob die Bundeswehr als sogenannte Friedenstruppe oder als kämpfende Truppe agiert?

Je mehr gekämpft wird, desto höher sind die Kosten. Das größte Opfer, das Deutschland bringen kann, ist das Leben der Soldaten. Auch das haben wir versucht, in unseren Berechnungen zu berücksichtigen. Andererseits werden auch Material, Verbrauchskosten und Munition stärker genutzt und in Anspruch genommen. Aber man muss sich darüber im Klaren sein, dass Afghanistan kein Blauhelm-Einsatz oder eine Polizeieinsatz ist. Von daher sind die Kosten relativ hoch.

Je mehr gekämpft
» wird, desto höher «
sind die Kosten.

Das Gespräch führte
Erich Wittenberg.
Das vollständige
Interview zum Anhören
finden Sie auf
www.diw.de/interview

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Alexander Kritikos
(Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Tobias Hanraths
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Lektorat

Dr. Stefan Bach
Dr. Kerstin Bernoth
Prof. Dr. Christian Dreger

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,–
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.